Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 15 (1959)
Heft: 6

Artikel: Worte können töten
Autor: Böll, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420585

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

November/Dezember 1959 15. Jahrgang Nr. 6

Worte können töten

Aus einer Rede von Heinrich Böll

Es ist kein Zufall, daß immer da, wo der Geist als eine Gefahr angesehen wird, als erstes die Bücher verboten, die Zeitungen und Zeitschriften, Rundfunkmeldungen einer strengen Zensur ausgeliefert werden; zwischen zwei Zeilen, auf dieser winzigen weißen Schußlinie des Druckers, kann man Dynamit genug anhäufen, um Welten in die Luft zu sprengen. In allen Staaten, in denen Terror herrscht, ist das Wort fast noch mehr gefürchtet als bewaffneter Widerstand, und oft ist das letzte die Folge des ersten. Die Sprache kann der letzte Hort der Freiheit sein. Wir wissen es, daß ein Gespräch, daß ein hektographiertes, heimlich weitergereichtes Gedicht kostbarer werden kann als Brot, nach dem in allen Revolutionen die Aufständischen geschrien haben.

So wird Ihnen vielleicht verständlich, daß ich hier, als freier Bürger von dieser freien Stadt geehrt als einer, der mit Worten umgeht, eine Instanz zitierte, die mit Kunst anscheinend nichts zu tun hat: das Gewissen, nicht das künstlerische Gewissen, das im stillen Kämmerlein jeder Künstler jeden Tag zu konsultieren hat, ob er sich nicht durch jenen nur haarbreiten Abgrund von seiner Kunst getrennt hat, sondern das Gewissen des Menschen als gesellschaftlichen Wesens. Worte wirken, wir wissen es, haben es am eigenen Leibe erfahren. Worte können Krieg vorbereiten, ihn herbeiführen, nicht immer sind es Worte, die Frie-

den stiften. Das Wort, dem gewissenlosen Demagogen ausgeliefert, dem puren Taktiker, dem Opportunisten, es kann zur Todesursache für Millionen werden, die meinungsbildenden Maschinen können es ausspucken wie ein Maschinengewehr seine Geschosse: vierhundert, sechshundert, achthundert in der Minute; eine beliebig zu klassifizierende Gruppe von Mitbürgern kann durch Worte dem Verderben ausgeliefert werden.

Ich brauche nur ein Wort zu nennen: Jude. Es kann morgen ein anderes sein: das Wort Kommunist, das Wort Konformist oder Nonkonformist. Der Spruch: Wenn Worte töten könnten, ist längst aus dem Irrealis in den Indikativ geholt worden: Worte können töten, und es ist einzig und allein eine Gewissensfrage, ob man die Sprache in Bereiche entgleiten läßt, wo sie mörderisch wird.

Erfreulich und doch mißlich

Zu einer Schulfunksendung

Die deutschschweizerische Schulfunkkommission hat — unseres Wissens zum erstenmal — eine Schulfunksendung der *Sprachpflege* gewidmet. Im Grunde ist es mehr als erstaunlich, daß unser Schulfunk die reichen Möglichkeiten zur Pflege der Muttersprache bisher ungenützt ließ, wenn man bedenkt, daß er bei der Suche nach Stoffen fast alle übrigen Schulfächer berücksichtigt und den Bogen bis zu den entlegensten Themen (Nashornjagd, Sacharinherstellung) spannt. Es ist zu hoffen, daß die Zeit der Brache nun vorüber sei, daß die Pflege der Muttersprache als Kernstück aller Bildung endlich den gebührenden Platz finde und daß sie mit jener Mischung von Ernst und Heiterkeit betrieben werde, die einer guten Schulstube ansteht.

Leider erwies sich die erste für den Deutschunterricht bestimmte Sendung vom 22. und 30. Oktober 1959 als Mißgriff. Die als Titel hiefür verwendete Frage *„Geht es ohne Fremdwörter?“* ist nichts als eine unfeine Unterschiebung. Sie will die Schüler glau-